

Lesereise mit Geetanjali Shree

Von der Autorin sind 2010 zwei Bücher in deutscher Übersetzung im Draupadi-Verlag erschienen (www.draupadi-verlag.de):

Mai. Ein Roman. Aus dem Hindi übersetzt von Reinhold Schein. 244 S., 14,80 Euro

Weißer Hibiskus. Erzählungen. Aus dem Hindi übersetzt von Anna Petersdorf. 88 S., 9,80 Euro.

Mittwoch, 6. Oktober, 20 Uhr: Lesung, Die Fabrik, Mörfelder Landstr. 85, 60598 Frankfurt/Main (Eintritt: 5 Euro)

Sonntag, 10. Oktober, 13 Uhr: Lesung, Frankfurter Buchmesse („Weltempfang“, Halle 5.0)

Montag, 11. Oktober, 19.30 Uhr: Lesung, Hotel Pfälzer Hof ICC, Ringmauerweg 1, 69250 Schönau (Eintritt frei)

Mittwoch, 13. Oktober, 19.30 Uhr: Lesung, Eine-Welt-Haus, Schwanthaler Str. 80, 80336 München

Donnerstag, 14. Oktober, 19 Uhr: Lesung im Kennedy-Haus, Kasinostr. 3, Darmstadt (Eintritt frei)

Samstag, 16. Oktober, 18 Uhr: Lesung, Burg Katlenburg, Burgberg 1, 37191 Katlenburg (bei Göttingen)

Mittwoch, 20. Oktober, 20 Uhr: Lesung, Kunst- und Kultursalon, Freiraum e.V., Gottesweg 116a, 50939 Köln-Klettenberg (Eintritt: 5 Euro)

Donnerstag, 21. Oktober, 18 Uhr: Veranstaltung/Lesung, Universität Bonn, Abt. für Indologie, Regina-Pacis-Weg 7 (Eintritt frei)

Sonntag, 24. Oktober, 11.30 Uhr: Lesung, CVJM-Haus, Westwall 37, Krefeld (Eintritt: 6 bzw. 4 Euro)

Montag, 25. Oktober, 18 Uhr: Lesung, Indische Botschaft, Tiergartenstr. 17, 10785 Berlin (Eintritt frei)

Mittwoch, 27. Oktober: Lesung, Auswärtiges Amt, Werderscher Markt 1, 10117 Berlin

Donnerstag, 28. Oktober: Lesung, Literaturhaus Kiel

Freitag, 29. Oktober: Veranstaltung, Indologisches Institut, Universität Hamburg

Dienstag, 2. November: Veranstaltung, Lehrstuhl für Indologie, Universität Würzburg

Mittwoch, 3. November: Lesung, Volkshochschule Karlsruhe

Donnerstag, 4. November: Veranstaltung, Indologisches Institut, Universität Tübingen

Dienstag, 9. November, 20 Uhr: Lesung, Deutsch-Amerikanisches Institut, Heidelberg

ich einige Rikschas stehen. Ich winkte einen Rikschafahrer heran und fragte ihn: „Gehst du nach Raja Bazar?“ „Sicher, Herr!“ Er war ein großer, schlanker Mann, seine Wangen jedoch schienen mir etwas eingefallen. Er trug eine Lungie und eine Kurta und auf der Schulter ein Tuch. Seine Rikscha war sauberer als die anderen. Ich dachte, er würde schnell fahren und auch nicht allzuviel schaukeln. „Wie viel willst du haben?“ „Sie können geben, Herr, soviel Sie wollen!“ Der Rikschafahrer sprach höflich, in einem Dialekt von Ost-Uttarpradesch.

Er ist schlau, dachte ich. Jetzt muss ich bestimmt mehr bezahlen. „Zwei Rupien?“ „Herr, geben Sie, soviel Sie wollen.“ Ich diskutierte nicht, stieg mit einem Sprung auf die Rikscha. Die Rikscha flog schnell wie der Wind. Die kühle Luft drang durch den Kragen an meine Brust. Die Sonnenstrahlen hatten noch keine Wärme.

Die Rikscha verließ das Krankenhausgelände und schwebte auf der Straße dahin. Auf dem Weg zum Raja Bazar waren viele alte Häuser zu sehen und auch einige Neubauten. Auf einer großen, breiten Wand gab es Karikaturen, die an eine Ausstellung von Anfängern der Kunst denken ließen, es sah so aus, als ob Kunstschüler hier täglich ihre Gedanken äußern.

Plötzlich wurde die Rikscha langsamer. Ich vernahm den Atem des Rikschafahrers.

Auf seiner Stirn bemerkte ich Schweißtropfen. Andere Rikschas überholten uns. Ich ärgerte mich. Wo bin ich da hingekommen! Ich spürte die Wärme der Sonnenstrahlen. Ich öffnete die Knöpfe meiner Jacke. Es ging einfach nicht vorwärts! Plötzlich wandte sich der Rikschafahrer um: „Herr, sind Sie ein Arzt?“ Es war das erste Mal, dass mich jemand für einen Arzt hielt. „Nein, nein. Ich kann nicht einmal eine Spritze geben. Und ich kann auch nicht viele Medikamente unterscheiden.“ Ja, als ich klein war und meine Taube von einem Raubvogel gefangen wurde, konnte ich sie mit einem Katapult retten und den verletzten Kropf zunähen; da hatte ich Erfolg gehabt, obwohl ich nicht wusste, dass man zuvor die Nadel abbrennen und entgiften muss. „Nein, nein, ein Arzt bin ich nicht.“ Der Rikschafahrer fragte nicht weiter. Er kämpfte mit seiner Rikscha. „Wie bist du auf den Gedanken gekommen, dass ich ein Arzt bin“, nahm ich das Gespräch wieder auf. „Herr, Sie tragen eine weiße Hose und eine schwarze Jacke. Und da dachte ich, Sie sind vielleicht ein Arzt, Sie könnten mir helfen.“ Der Rikschafahrer sprach in ruhigem Ton, ohne Hektik. „Vielleicht kennen Sie einen Arzt in diesem Krankenhaus, Herr.“ „Ist irgendein Verwandter von dir in diesem Krankenhaus in Behand-